



Über 100 rosa Hasen brachten der Universitäts-Kinderklinik Würzburg eine Spende für die Rheumaforschung.
(Foto: Universitätsklinikum Würzburg)

Hasen helfen Rheuma heilen

Mit einem Scheck über 6.800 Euro kam eine große Gruppe Motorradfahrer in die Universitäts-Kinderklinik. Alle Biker waren mit rosa Hasenkostümen bekleidet, dem Erkennungszeichen der Streetbunnycrew.

Das sorgte für Aufsehen vor der Würzburger Universitäts-Kinderklinik im Stadtteil Grombühl: Mehr als 100 Motorradfahrer machten dort am 23. August Halt, alle mit rosafarbenen Hasenkostümen angezogen. Begleitet wurde die Gruppe von einer Polizei-Eskorte, die sie am Mainfrankenpark Dettelbach abgeholt hatte.

Biker in rosa Hasenkostümen? Wer so etwas auf der Straße sieht, hat mit Sicherheit eine Gruppe der Streetbunnycrew vor Augen. Dieser seit 2013 eingetragene Verein will sich für „Mitglieder der Gesellschaft einsetzen, die es nicht so einfach“ haben.

Nicht so einfach haben es auch Kinder, die an rheumatischen Krankheiten leiden. An der Universitäts-Kinderklinik forscht Professorin Martina Prelog auf diesem Gebiet über die Ursachen und an neuen Therapieansätzen. Ihr galt darum der Besuch der rosa Hasen: Die hatten einen



Scheckübergabe im Hörsaal der Kinderklinik (von links): Professorin Martina Prelog, Stefan „Linus“ Aßmann, Professor Helge Hebestreit. (Foto: Universitätsklinikum)

Spendenscheck von 6.800 Euro im Gepäck; das Geld soll der Kinderrheuma-Forschung zu Gute kommen.

Stefan „Linus“ Aßmann, Regionalsprecher der Streetbunnycrew, überreichte die Spende im Hörsaal der Kinderklinik an Professorin Prelog und ihren Kollegen Helge Hebestreit, den stellvertretenden Direktor der Kinderklinik. Zusätzlich brachten die Hasen Sachspenden wie Kinderspielzeug mit – alles ein Ergebnis verschiedener Aktionen, die die Streetbunnys unter dem Motto „Hasen helfen Rheuma heilen“ organisiert hatten.

Ehrung fürs Lebenswerk

Professor Wolfgang Kiefer (73), der den Lehrstuhl für Physikalische Chemie II an der Universität Würzburg 18 Jahre lang innehatte, ist für sein Lebenswerk geehrt worden. Auf einer internationalen Tagung in Jena erhielt er den „Raman Lifetime Award“.

In Jena fand vom 10. bis 15. August 2014 die weltweit größte Raman-Konferenz statt, die XXIV. Internationale Konferenz über Raman-Spektroskopie (ICORS). Bei der Raman-Spektroskopie handelt es sich um eine Analysetechnik, bei der durch die spektrale Zerlegung von gestreutem Laserlicht detaillierte Informationen über Moleküle gewonnen werden können. Rund 900 Experten aus 47 Ländern nahmen an der Konferenz teil.

Mit dabei war auch der Würzburger Professor Wolfgang Kiefer (73). Die Raman-Spektroskopie hat ihn schon ab 1965 als Diplomanden und Doktoranden fasziniert, und sie war bei seiner weiteren wissenschaftlichen Karriere sein fester Begleiter. Kein Wunder also, dass Kiefer nun in Jena zum ersten Preisträger des neu geschaffenen „Raman Lifetime Award“ gewählt wurde – eine Auszeichnung für sein Lebenswerk.

Der mit 2.000 Euro dotierte Preis wurde vom Leibniz-Institut für Photonische Technologien (IPHT, Jena) ins Leben gerufen. Die Laudatio hielt der Konferenzvorsitzende Jürgen Popp, Vorstand des IPHT, Professor an der Universität Jena und Alumnus der Universität Würzburg. Ihm zufolge hat sich das international besetzte Auswahlkomitee „mit überwältigender Mehrheit“ für Professor Kiefer entschieden.

Forschungsarbeit und Auszeichnungen

Kiefer hat mit der Raman-Spektroskopie daran gearbeitet, die Strukturen verschiedener Moleküle aufzuklären – in der Gasphase, im flüssigen Zustand, auf Metalloberflächen und im Festkörperzustand. Auch die ultraschnelle Dynamik, die in diesen Systemen in und zwischen

den Molekülen abläuft, stand im Mittelpunkt seiner Arbeiten. Während seiner Würzburger Zeit war er Mitglied von drei Sonderforschungsbereichen.

Für seine erfolgreiche Forschung wurde Kiefer mehrfach geehrt. Unter anderem erhielt er 2005 den Honorary Membership Award der amerikanischen Gesellschaft für Angewandte Spektroskopie, der damals erstmals nach Deutschland vergeben wurde. 2006 folgte der Pittsburgh Spectroscopy Award – dieser Preis ist eigentlich nordamerikanischen Spektroskopikern vorbehalten und wurde in seiner fast sechzigjährigen Geschichte bislang nur zweimal nach außen vergeben: an einen schwedischen Nobelpreisträger und an Wolfgang Kiefer.



Verleihung des Raman Lifetime Awards an Wolfgang Kiefer (Mitte), links Jürgen Popp und rechts Volker Deckert, beide Universität Jena und IPHT Jena.

(Foto: IPHT Jena / Emanuel Mathias)

2008 erhielt der Professor dann den International Raman Award aus Indien. Kiefer ist zudem Ehrenprofessor zweier Universitäten in China (Peking und Wuhan) sowie Ehrendoktor der rumänischen Universität Cluj-Napoca.

Lebenslauf von Wolfgang Kiefer

Kiefer, Jahrgang 1941, wurde in Pforzheim geboren. Er studierte Physik an der LMU München, promovierte dort 1970 und ging danach für zwei Jahre ans National Research Council of Canada in Ottawa. Es folgten wissenschaftliche Tätigkeiten an der LMU und am Max-Planck-Institut für Festkörperforschung in Stuttgart.

Auf die Habilitation im Fach Experimentalphysik 1977 in München folgten Tätigkeiten als Professor an den Universitäten Bayreuth und Graz. Schließlich folgte er 1988 dem Ruf auf den Würzburger Lehrstuhl für Physikalische Chemie II. Diesen leitete er bis zum Eintritt in den Ruhestand im Jahr 2006.

In Kiefers Forschungsgruppen wurden insgesamt 85 Doktoranden betreut, zwölf davon schlugen eine Laufbahn als Universitätsprofessoren ein. Kiefer ist Mitherausgeber von bislang fünf Büchern und Autor von 859 Publikationen für Fachblätter, Bücher und Konferenzen. Zehn Jahre lang, von 2000 bis 2009, war er Hauptherausgeber der internationalen Fachzeitschrift „Journal of Raman Spectroscopy“.

Raman-Konferenz in Würzburg

Anlässlich seiner Auszeichnung auf der ICORS in Jena erinnert Kiefer sich mit Freude ans Jahr 1992: Damals fand diese Konferenz mit ihm als Vorsitzenden an der Universität Würzburg statt – mit 635 Teilnehmern. „Weltweit bin ich der Einzige, der an allen bisherigen 24 ICORS-Tagungen teilgenommen hat“, sagt er. Die erste dieser Tagungen fand 1969 in Ottawa in Kanada statt; die jüngsten vier – vor Jena – waren in Bangalore, Boston, London und Tokio.

Aufbau eines Labors in Eisingen

Seit er im Ruhestand ist, hat Kiefer in seinem Wohnort Eisingen bei Würzburg das ELARS aufgebaut, das „Eisingen Laboratory for Applied Raman Spectroscopy“. In diesem privaten, kleineren Raman-Labor führt er nun hobbymäßig Forschungsarbeiten durch, die er „immer mal schon machen wollte, zu denen er aber bislang nie kam“. Die ersten Publikationen aus dem ELARS sind bereits erschienen.

Weltweit herausragend platziert

Erneut rechnet das renommierte Shanghai-Ranking die Universität Würzburg zu den 200 besten Universitäten der Welt. In dieser Liga spielen insgesamt nur drei bayerische und dreizehn deutsche Universitäten mit.



Seit 2003 legt die Jiao-Tong-Universität von Shanghai ihr „Academic Ranking of Universities Worldwide“ vor. Besser bekannt ist es unter dem Namen Shanghai-Ranking; seine jüngste Ausgabe wurde am 15. August 2014 veröffentlicht.

Die Uni Würzburg kommt im Gesamtergebnis des Shanghai-Rankings 2014 wieder unter die besten 200 Universitäten der Welt und unter die besten 13 in Deutschland. Aus Bayern sind neben Würzburg hier nur die beiden Münchener Universitäten vertreten.

Weiterhin sind fünf Würzburger Fachbereiche unter den Top 150 weltweit gelistet; zwei davon finden sich sogar unter den Top 100.

Ergebnisse einzelner Fachbereiche

Besonders freuen kann sich die Würzburger **Chemie**: Sie ist im Shanghai-Ranking im weltweiten Vergleich erneut nach vorn gerückt – von Rang 31 auf 30 – und setzt damit den Aufwärtstrend der vergangenen Jahre fort. Im deutschen Vergleich steht die Chemie auf Platz zwei, wie schon im Vorjahr. Besser schneidet hier nur die Technische Universität München ab.

Auch im großen Feld der **Naturwissenschaften und Mathematik** schneidet die Universität Würzburg wieder sehr gut ab. Das Shanghai-Ranking rechnet sie erneut zu den 100 Spitzenuniversitäten der Welt und zu den neun besten in Deutschland.

Sehr gut platziert sind auch die **Lebens- und Agrarwissenschaften**. Hier ist Würzburg unter den 150 Top-Universitäten der Welt eingruppiert. Betrachtet man das Ergebnis auf nationaler Ebene, gehört die Julius-Maximilians-Universität in diesem Fächerbereich zu den acht besten deutschen Universitäten.

Auf dem Gebiet **Klinische Medizin und Pharmazie** findet sich Würzburg ebenfalls unter den 150 besten Standorten der Welt und in den Top Ten im deutschlandweiten Vergleich. Auch die Physik gehört in der weltweiten Rangliste zu den besten 150. Auf nationaler Ebene ist Würz-

burg damit einer von zwölf herausragenden Physik-Standorten.

Fakten zum Shanghai-Ranking

Das Center for World-Class Universities der Jiao-Tong-Universität von Shanghai betrachtet in seinem Ranking zum einen einzelne Fächer wie Physik und Chemie, zum anderen weiter gefasste Felder wie „Lebens- und Agrarwissenschaften“ oder „Naturwissenschaft und Mathematik“.

Um die Forschungsleistung der Universitäten zu beurteilen, verwendet es sechs Parameter, darunter die Zahl der Nobelpreisträger und Wissenschaftler, die mit anderen hochrangigen Preisen ausgezeichnet wurden, die Zahl der in den Top-Magazinen „Nature“ und „Science“ veröffentlichten Artikel und die Zahl der besonders häufig zitierten Forscher. Auf diese Weise vergleicht das Ranking über 1.200 Universitäten; die Ergebnisse der besten 500 werden im jährlichen Turnus veröffentlicht.

Ergebnisse weiterer Rankings

Einzelne Rankings geben die Leistungsfähigkeit der Universität Würzburg immer nur ausschnittsweise wieder. Neben den oben genannten Bereichen erzielen auch andere Fächer immer wieder sehr gute Ergebnisse in Rankings. Psychologie, Biologie, Medizin, Pharmazie, Physik, Chemie, Geographie, Germanistik und die Erziehungswissenschaften zum Beispiel punkteten in Rankings des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE). Bei einem Leistungsvergleich des Nachrichtenmagazins Focus schnitten Biologie und Psychologie sowie Medizin ebenfalls hervorragend ab.

Zwei Fakultäten mit neuen Namen

Die beiden Philosophischen Fakultäten der Uni Würzburg tragen ab dem Wintersemester neue Namen. Der Universitätsrat hat der Umbenennung in seiner Sitzung vom 7. Juli 2014 einstimmig zugestimmt.

Im Jahr 2007 wurden die damals drei Philosophischen Fakultäten der Universität Würzburg auf zwei konzentriert bzw. erweitert: Die Philosophische Fakultät I (Historische, Philologische, Kultur- und Geographische Wissenschaften) setzt sich seitdem aus den ehemaligen Philosophischen Fakultäten I und II sowie aus den Schwerpunktbereichen der damals aufgelösten Fakultät für Geowissenschaften zusammen. Die Philosophische Fakultät II (Philosophie, Psychologie, Erziehungs- und Gesellschaftswissenschaften) blieb im Kern die unveränderte Philosophische Fakultät III, erhielt aber in der Folgezeit durch die Ausbauplanung das interdisziplinäre Institut „Mensch-Computer-Medien“ neu dazu.

Nun bekommen die beiden Philosophischen Fakultäten erneut andere Namen: Die bisherige Philosophische Fakultät I (Historische, Philologische, Kultur- und Geographische Wissenschaften) heißt ab dem Wintersemester 2014/15 Philosophische Fakultät (Historische, Philo-

logische, Kultur- und Geographische Wissenschaften); die bisherige Philosophische Fakultät II (Philosophie, Psychologie, Erziehungs- und Gesellschaftswissenschaften) wird dann zur Fakultät für Humanwissenschaften.

Als **englische Bezeichnungen** gelten künftig:

- Faculty of Liberal Arts
(Literatures, Languages and Cultures, Historical Sciences, Geography)
- Faculty of Human Sciences.

Die Initiative für die Namensänderung ging von der Philosophischen Fakultät II aus und wurde von der Universitätsleitung unterstützt. Der Universitätsrat hat der Namensänderung am 7. Juli 2014 einstimmig zugestimmt.

Beweggründe für die Umbenennung

Im Frühling 2014 beschloss der Fakultätsrat der Philosophischen Fakultät II einstimmig, die Namensänderung zu „Fakultät für Humanwissenschaften“ zu beantragen. Damit solle das Profil der Universität und der Fakultät geschärft sowie das interdisziplinäre Zusammenwirken der acht Institute in der humanwissenschaftlichen Forschung sichtbar gemacht werden, so der Dekan Andreas Dörpinghaus.

In der Fakultät wirken laut Dörpinghaus philosophische, psychologische, geistes- und sozialwissenschaftliche mit bio-, technik-, natur- und informationswissenschaftlichen Disziplinen so zusammen, dass sich daraus insgesamt eine humanwissenschaftliche Orientierung ergibt: „Gerade in dieser konstitutiven Interdisziplinarität unterscheidet sich die Humanwissenschaft von der klassischen Geistes-, Sozial- oder Kulturwissenschaft.“

Disziplinen in der Fakultät für Humanwissenschaften

Im Zentrum der Fakultät für Humanwissenschaften stehe „als Gegenstand der interdisziplinär ausgerichteten Forschung das ‚humanum‘, also der Mensch in der Vielgestalt seiner Möglichkeiten und Transformationen“, so Dörpinghaus. Die Fakultät markiere mit ihrem neuen Namen „eine interdisziplinäre und strukturierte Zusammenkunft von Fächern und Fachkulturen in ihren acht Instituten, die für komplexe wie vernetzte humanwissenschaftliche Forschungen unabdingbar ist“.

Die neue Fakultät für Humanwissenschaften wird getragen vom Institut für Philosophie, der Psychologie, der Pädagogik, der Sonderpädagogik, der Sportwissenschaft, dem Institut für evangelische Theologie sowie Religionspädagogik, dem Institut für Politikwissenschaft und Soziologie sowie dem Institut Mensch-Computer-Medien.

Lange Nacht des wissenschaftlichen Arbeitens

Studierende aufgepasst: Wer ein Schreib- oder Forschungsprojekt anfangen will, gerade daran arbeitet oder es bald zu Ende bringen muss, sollte sich den Dienstag, 16. September, vormerken: Bei der „Langen Nacht des wissenschaftlichen Arbeitens“ gibt es ab 18 Uhr viele hilfreiche Tipps.

Ein Programm rund ums wissenschaftliche Arbeiten bieten die Philosophischen Fakultäten I und II gemeinsam mit der Universitätsbibliothek am Dienstag, 16. September, von 18 bis 24 Uhr an. Eingeladen zur „Langen Nacht des wissenschaftlichen Arbeitens“ sind Studierende aus allen Fakultäten; die Teilnahme ist kostenfrei möglich.

An **Infostationen** im Erdgeschoss der Zentralbibliothek am Hubland können sich die Teilnehmer rund ums wissenschaftliche Arbeiten informieren und sich von Tutoren und Mentoren beraten lassen. Themen sind zum Beispiel:

- Recherchieren und Zitieren (Zugang zu wichtigen Datenbanken und Zeitschriften, richtig zitieren vs. Plagiate, Bibliographieren)
- Schreiben (Themensuche, Thesenfindung, Struktur/Argumentation)
- Strukturieren und Organisieren (Übersicht verschaffen, eigene Kategorien finden, sich selbst organisieren, Zeit einteilen)
- Wissenschaftliche Arbeiten mit Word gestalten (Formatieren längerer Arbeiten, Styleguides, Nutzung von Formatvorlagen)

In **Kurzworkshops** können die Besucher der Langen Nacht hilfreiche Techniken des wissenschaftlichen Arbeitens kennenlernen und einüben:

- die wissenschaftliche Arbeit planen und organisieren
- Hilfe bei Schreibblockaden
- Einführung und Umgang mit Citavi
- Einführung zur Datenbankrecherche

In **Gesprächsrunden** stehen Ansprechpersonen zur Beratung bereit:

- Expertenrunde Zulassungsarbeit / BA- und MA-Thesis
- Expertenrunde Dissertation

Ziele des Organisationsteams

Gerade für Studierende in der Studieneingangsphase bietet die „Lange Nacht“ die Gelegenheit, gemeinsam und mit professioneller Unterstützung in die Schreibpraxis einzusteigen. „Das gemeinsame Arbeiten an Schreibthemen und -projekten kann motivieren und zeigen, dass man mit seinen Fragen nicht alleine dasteht“, sagt Isabel Fraas vom Organisationsteam. Die „Lange Nacht“ ist ein Angebot des Tutoren- und Mentorenprogramms KOMPASS der beiden Philosophischen Fakultäten, deren Fachschaften sowie der Universitätsbibliothek. Damit die Teilnehmer die geistig fordernde „Lange Nacht“ auch körperlich durchhalten, stehen Snacks, belegte Brötchen, Kaffee und kalte Getränke bereit.

Wanderpokal wechselt Besitzer

Beim Residenzlauf 2014 war ein Team aus dem Rudolf-Virchow-Zentrum schneller als alle anderen Uni-Mannschaften. Dafür bekamen die flinken Virchows den Wanderpokal, den Universitätspräsident Alfred Forchel gestiftet hat.

Vor etwa einem Jahr überreichte Uni-Präsident Alfred Forchel einer Abordnung aus dem Institut für Psychologie den Wanderpokal, der für das jeweils schnellste Uni-Team des Würzburger Residenzlaufs bestimmt ist. Nun mussten die Psychologen den Pokal wieder hergeben: Beim Residenzlauf 2014 gewann eine Gruppe aus dem Rudolf-Virchow-Zentrum den uni-internen Wettbewerb.



Der Wanderpokal der Uni zum Residenzlauf gehört vorerst dem Rudolf-Virchow-Zentrum. Uni-Vizepräsident Martin Lohse und Uni-Präsident Alfred Forchel überreichten die Trophäe an Daniel Göbel, Mario Artmann, Sandra Eltschkner und Michael Popp.

(Foto: Marco Bosch)

Beim jüngsten Residenzlauf war die „Virchow-Frau“ Sandra Eltschkner sogar die schnellste Läuferin im ganzen Feld: Mit einer Klassezeit von 0:35:43 legte sie die zehn Kilometer zurück und ließ die anderen 511 Läuferinnen hinter sich. Sie war sogar satte zwei Minuten schneller als die Zweitplatzierte. Setzt man ihre Zeit in die Männerwertung, ergibt das für Eltschkner Platz neun.

Abordnung beim Uni-Präsidenten

Am 12. August empfing Uni-Präsident Alfred Forchel die schnelle Läuferin mit ihren Kollegen Daniel Göbel, Mario Artmann und Michael Popp in seinem Amtszimmer: Die vier nahmen dort stellvertretend für das ganze Team den Wanderpokal entgegen. Nicht dabei waren die Läuferinnen Ina Thielmann, Claudia Büchner und Jennifer Braysher.

Sollte das Virchow-Zentrum den Pokal bei den nächsten Residenzläufen noch zwei Mal erringen, darf es ihn für immer behalten – so sehen es die Regeln vor.

Dienstbetrieb am Jahresende

Von 24. Dezember bis einschließlich 4. Januar bleibt die Universität Würzburg geschlossen. Das hat die Universitätsleitung mit Zustimmung des Personalsrats beschlossen. Ziel ist erneut eine Senkung der Energiekosten. Die Beschäftigten müssen an drei Tagen (29. und 30. Dezember / 2. Januar) Urlaub nehmen, Mehrarbeit abbauen oder GUT-Tage einbringen. Soweit der Dienstbetrieb es unabdingbar erfordert, ist im gebotenen Umfang ein Notdienst aufrecht zu erhalten. Die Zentralbibliothek am Hubland bleibt bis einschließlich 1. Januar zu.

Aufopfernd, fürsorglich, weiblich

Sie treten auf als engelsgleiche Retter oder als Engel des Todes und sind mal fürsorglich, mal hilflos: Filme über den Ersten Weltkrieg zeigen Krankenschwestern auf ganz unterschiedliche Arten und Weisen. Die Medizinhistorikerin Karen Nolte hat ihre Darstellung erforscht.

„Sonntag, 20. September 1914, Le Mans, Zugstation. Wir begannen mit Frühdienst im Schulspital der Jesuiten um 6 Uhr 30 und den Rest des Tages werde ich wohl nie vergessen. Der Kampf um die verschanzten Positionen der Deutschen hinter Reims war so fürchterlich, dass seit letztem Sonntag die Opferzahl gewaltig gestiegen ist. Drei Züge voll mit Verwundeten, zusammen 1175 gezählte Fälle, wurden an der Station abgegeben; wir wurden um 11 Uhr morgens hingeschickt. Der Zug, dem ich zugeteilt wurde, hatte 510 Fälle. Wir betraten einen Viehwagen, bewaffnet mit einem Tablett mit Verbandsmaterial und einem Eimer; die Männer lagen auf Stroh; sie waren wohl schon seit mehreren Tagen in Zügen; sie waren anscheinend nur einmal versorgt worden und viele hatten Wundbrand. Wenn wir einen fanden, der dringend eine Amputation, eine Operation brauchte oder im Sterben lag, riefen wir einen medizinischen Offizier, um ihn aus dem Zug ins Spital zu bringen. Niemand murzte oder regte sich auf.“



Wunsch ... eine Feldpostkarte aus dem Ersten Weltkrieg

So beschreibt eine englische Krankenschwester in ihrem Tagebuch ihre Erlebnisse aus dem Ersten Weltkrieg. Sie ist nicht die Einzige, die solche Erfahrungen macht: Während mehrere Millionen Soldaten vier Jahre lang an den diversen Fronten kämpfen, sind gleich dahinter, in den Lazaretten, viele Frauen als Krankenschwestern im Einsatz. Auf deutscher Seite arbeiten dort nach Informationen des Deutschen Roten Kreuzes rund 25.000 von ihnen. Sie assistieren bisweilen unter Feindbeschuss bei Operationen, versorgen die Verwundeten so gut es geht und erleben dabei den Krieg hautnah.

In Anti-Kriegsfilmen fündig geworden

Wie ihre Arbeit in Filmen über den Ersten Weltkrieg dargestellt wird, hat die Privatdozentin Dr. Karen Nolte, Akademische Rätin am Institut für Geschichte der Medizin der Universität Würzburg, untersucht. Ihre Ergebnisse hat sie Ende Mai auf der von ihr organisierten internationalen Konferenz „Nursing 1914-1918: War, Gender and Labour in an European Perspective“ in Ingolstadt vorgestellt.

Fündig wurde Nolte vor allem in einer speziellen Art von Filmen, den Anti-Kriegsfilmen. „Die Darstellung von Verwundeten, von Leiden und Sterben war zentrales Werkzeug, um die Inhumanität, Brutalität und Sinnlosigkeit des Krieges aufzuzeigen“, sagt sie. Dass Filme, die die Bevölkerung für den Krieg mobilisieren und zum Durchhalten animieren sollten, auf solche Szenen verzichten, versteht sich von selbst. Für ihre Untersuchung hat sich die Wissenschaft-

lerin auf Filme konzentriert, die einem größeren Publikum bekannt und somit „für das kollektive Gedächtnis bestimmend“ sind, wie sie sagt. Hier zwei Beispiele:

Im Westen nichts Neues

„All quiet on the western front“: Der US-amerikanische Spielfilm stammt aus dem Jahr 1930 und basiert auf Erich Maria Remarques Roman „Im Westen nichts Neues“. Die Regie führte Lewis Milestone. Drei Szenen zeigen in diesem Film exemplarisch die Arbeit von Krankenschwestern hinter der Front. In einer ersten Szene besucht die Hauptfigur Paul Bäumer seinen verwundeten Kameraden Franz in einem provisorischen Lazarett in einer Kirche. Der Altar und Christus am Kreuz sind im Zentrum sichtbar. Allerdings steht die Handlung in einem starken Widerspruch zum christlichen Anspruch des Mitgefühls: Weder der Militärarzt noch die Schwestern kümmern sich um den frisch amputierten Soldaten, der im Sterben liegt. Sie sind vielmehr damit beschäftigt, den ständigen Strom an neuen Patienten zu versorgen.



... und Wirklichkeit: Aufnahme in einem Lazarett mit Soldaten und zwei Krankenschwestern.

Anders die Situation in dem katholischen Krankenhaus, in dem Paul Bäumer später selbst verwundet landet. Hier lobt der Film den hohen Standard der katholischen Pflege, zeigt aber gleichzeitig, dass die Schwestern keine Antworten hatten auf die hohe Zahl an Verwundeten, die der Krieg mit sich brachte. Sie konnten die Schwerverletzten nicht heilen; stattdessen gingen sie mit dem Tod äußerst pragmatisch um, wie der Film zeigt: Sterbende werden samt ihren Habseligkeiten in einen Nebenraum verlegt, ihre Betten werden sofort gereinigt und frisch bezogen, um Platz für den nächsten Verwundeten zu schaffen. Für die zusehenden Patienten ist jede „Verlegung“ gleichbedeutend mit der Aussage, dass ihr Kamerad demnächst sterben wird. Dementsprechend wandelt sich das Bild der Schwestern vom rettenden Engel zu einem Todesengel.

Wohl auch deshalb war das Image der Krankenschwestern bei den Soldaten nicht nur positiv. „Sie waren immerhin Teil des Systems und sollten die Verwundeten wieder fit machen für den Kampf an der Front“, sagt Karen Nolte. Das erlebt auch Paul Bäumer so: Er schafft es zwar, trotz Verlegung ins Nebenzimmer, wieder gesund zu werden. Zurück an der Front wird er jedoch von einem Scharfschützen erschossen, als er sich aus dem Schützengraben lehnt, um einen Schmetterling zu fangen.

Westfront 1918

Der deutsche Spielfilm „Westfront 1918“ aus dem Jahr 1930 von Georg Wilhelm Pabst entstand am Übergang vom Stumm- zum Tonfilm. In ihm zeigen die Schauspieler noch die für den Stummfilm typische expressive Mimik. Durch das nachträgliche Hinzufügen vom Geschützdonner der Front erhält die Darstellung eine schwer erträgliche Eindringlichkeit. „Tatsächlich haben damals viele Zuschauer verstört auf diesen Film reagiert, viele von verließen das Kino während der Aufführung“, erzählt Nolte.

Im Mittelpunkt der Handlung von „Westfront 1918“ stehen vier Kameraden, von denen nur einer die Kämpfe überleben wird: ein namenloser Leutnant. Dieser allerdings erleidet, nachdem er den Tod seiner Kameraden mit ansehen musste, einen Nervenzusammenbruch und wird verrückt. Das Feldlazarett ist kein Ort der Ruhe und Sicherheit, halbzerstört befindet es sich in der Mitte der Schlacht, die Explosionen der Bomben sind die ganze Zeit zu hören. In ihm herrscht das reine Chaos, das die Krankenschwestern und Pfleger nicht kontrollieren können. Auch der Chirurg ist am Ende seiner Kräfte.



Je näher das Lazarett an der Front lag, desto provisorischer war es zumeist. Hier zu sehen ist die Kirche von Erquinghem im Norden Frankreichs nach dem Beschuss durch englische Truppen. (Foto: Bundesarchiv, Bild 116-321-659 / Grahl / CC-BY-SA)

Während einer kurzen Kamerafahrt ist eine umgestürzte und zerbrochene Jesus-Statue zu sehen, umringt von verzweifelt schreienden Soldaten – nicht einmal die Religion verspricht hier noch Hilfe. Als einer der vier Kameraden auf dem harten Boden stirbt, stehen ein Pfleger und eine Krankenschwester hilflos an seinem Totenbett. Im Augenblick seines Todes verschwimmt für den Sterbenden das Gesicht der Krankenschwester mit dem seiner Frau. Lebend wird er sie, wird sie ihn nicht mehr sehen.

„Dieser Film legt nahe, dass die Wunden des Kriegs nicht geheilt werden können. Am Ende liegt alles in Scherben“, sagt Karen Nolte. Gleichzeitig bediene er mit der Vermischung des Bildes der Ehefrau mit dem der Krankenschwester das Stereotyp von der fürsorglichen Weiblichkeit. „Dieses Pflegerisch-Aufopferungsvolle wird eben als typisch weiblich gesehen“, so die Wissenschaftlerin. Kein Wunder, dass Krankenpfleger in diesen Filmen keine besondere Rolle spielen. „Sie tauchen meist nur als Träger der Verwundeten auf.“ Dabei waren männliche Pflegekräfte in der Realität keine Seltenheit. Das wurde allerdings im Laufe der Jahre vergessen: „Das kollektive Gedächtnis spiegelt ihren großen Anteil nicht wider“, sagt Nolte.

Das Forschungsprojekt

Karen Noltens Untersuchungen zur Rolle von Krankenschwestern in Spielfilmen über den Ersten Weltkrieg sind Teil eines größeren Projekts: Sie will ganz allgemein deren Darstellung im Film erforschen – nicht nur im Zusammenhang mit dem Krieg. Deswegen schaut sie sich jetzt beispielsweise „Nachtschwester Ingeborg“ aus dem Jahr 1958 an oder verfolgt „Für alle Fälle Stefanie“, eine Krankenhausserie, die von 1995 bis 2005 im Privatfernsehen lief. „Mich interessiert die Frage, ob und wann sich das Bild der Krankenschwester verändert hat“, sagt sie.

Mit ihrem Forschungsprojekt wird die Medizinhistorikerin Teil eines Netzwerks, das europaweit die Geschichte der Krankenpflege zum Gegenstand hat. Die Tagung in Ingolstadt war dafür quasi der offizielle Startschuss. Dass der Erste Weltkrieg dabei im Mittelpunkt stand, war kein Zufall; schließlich sei dieser „ein Thema von europaweiten Dimensionen“.

Kontakt: PD Dr. Karen Nolte, Institut für Geschichte der Medizin der Universität Würzburg, T (0931) 31-83094, karen.nolte@uni-wuerzburg.de

Junges Afrikazentrum startet Schriftenreihe

Das Kooperationspotential der Europäischen Union in Afrika: Darum dreht sich der erste Beitrag zur neuen Schriftenreihe des Jungen Afrikazentrums. Die Online-Reihe sieht sich als Publikationsplattform für Nachwuchswissenschaftler, die sich an der Uni Würzburg mit Afrika-Themen befassen.

Die neu gegründete „Schriftenreihe Junges Afrikazentrum“ bietet Studierenden und Nachwuchswissenschaftlern der Universität Würzburg eine Plattform, auf der sie exzellente Arbeiten mit Afrikabezug publizieren können – in deutscher, englischer oder französischer Sprache. Die Reihe wird über den Online-Publikationsservice (OPUS) der Würzburger Universitätsbibliothek veröffentlicht. Über deren Recherche-Katalog sind die Beiträge für jedermann kostenfrei zugänglich.

Der erste Beitrag zur Schriftenreihe stammt von Timo Lowinger, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Professur für Europaforschung und Internationale Beziehungen bei Professorin Gisela Müller-Brandeck-Bocquet. Er hat in seiner nun veröffentlichten Masterarbeit die Kooperation der Europäischen Union mit ihrem südlichen Pendant, der Afrikanischen Union, untersucht. Titel seiner Arbeit: „Auf Augenhöhe zu mehr Sicherheit? Sicherheitspolitische Zusammenarbeit der AU-EU“.

Beiträge aus allen Disziplinen erwünscht

Grundsätzlich können alle Betreuer studentischer Abschlussarbeiten an der Universität Beiträge vorschlagen, sofern diese einen thematischen Bezug zu Afrika haben. „Wir freuen uns über Vorschläge aus allen Disziplinen“, sagt Philipp Gieg vom Institut für Politikwissenschaft und Soziologie. Er gibt die Schriftenreihe zusammen mit Dr. Karin Linhart (Rechtswissenschaft), Julien Bobineau (Romanistik) und Ferdinand Paesler (Geographie) heraus.

Geeignet seien alle Arten von sehr gut bewerteten Abschlussarbeiten (Bachelor, Master, Diplom, Magister, Zulassungsarbeiten) mit afrikanischen Themenschwerpunkten. Vorschlagsberechtigt sind die Betreuer der Arbeit; sie können die Beiträge jederzeit zusammen mit einem Kurzgutachten bei [Opens window for sending emailjaz@uni-wuerzburg.de](mailto:openswindowforsendingemailjaz@uni-wuerzburg.de) einreichen. Nachwuchswissenschaftler in der Doc- oder Postdoc-Phase können ihre Beiträge selbst dorthin schicken.

Schritt zur weiteren Internationalisierung

Die Schriftenreihe steht auch Gaststudierenden und Gastwissenschaftlern aus Afrika offen – sie will nicht nur Forschung über Afrika, sondern auch Beiträge aus Afrika sichtbar machen. „Das ist uns sehr wichtig, denn das wissenschaftliche Publizieren ist in vielen afrikanischen Ländern nach wie vor schwierig, weil an den Universitäten dafür kein Geld zur Verfügung steht“, erklärt Gieg.

Damit könne die Schriftenreihe die Internationalisierung der Universität weiter voranbringen. „Wenn es in Würzburg ein Format gibt, in dem man exzellente Arbeiten ohne große Hürden publizieren kann, wird das sicherlich die Attraktivität des Wissenschaftsstandortes Würzburg

für Afrikanerinnen und Afrikaner erhöhen“, sagt Mitherausgeber Julien Bobineau, der in der Romanistik promoviert.

Viele Forschungsprojekte im Forum Afrikazentrum der Universität, die Arbeit des ebenfalls an der Universität angesiedelten Exzellenz-Stipendienprogramms BEBUC für den Kongo, die Mitgliedschaft der Universität im Bayerischen Forschungsinstitut für Afrikastudien BRIAS – zusätzlich zu diesen Aktivitäten bedeutet die Gründung der Schriftenreihe einen weiteren Schritt hin zum Ausbau der Afrikaforschung in Würzburg.

Über das Junge Afrikazentrum

Das Junge Afrikazentrum ist ein interdisziplinärer Zusammenschluss von Nachwuchswissenschaftlern und Teil des Forums Afrikazentrum der Universität Würzburg. Mit der Publikation der neuen Schriftenreihe, mit wissenschaftlichen Tagungen, Abendveranstaltungen und Diskussionsrunden über aktuelle Themen will es den wissenschaftlichen Nachwuchs zur Afrikaforschung anregen und ihn dabei fördern. Der Schwerpunkt des Jungen Afrikazentrums liegt auf dem interdisziplinären Austausch, und darum steht es Studierenden und Nachwuchswissenschaftlern aus allen Fachrichtungen offen.

Kontakt Schriftenreihe Junges Afrikazentrum

Philipp Gieg, Institut für Politikwissenschaft und Soziologie, Universität Würzburg, T (0931) 31-84005, jaz@uni-wuerzburg.de

Kontakt Junges Afrikazentrum

Julien Bobineau, Neuphilologisches Institut/Romanistik, Universität Würzburg, T (0931) 31-84005, jaz@uni-wuerzburg.de

Fachbücher und Laborgeräte für den Kongo

Ein großer Container mit mehr als zehn Tonnen Fachliteratur und Glasgeräten ist von Würzburg auf eine weite Reise gegangen. Sein Ziel ist Goma im Osten des Kongo. Die Lieferung ist für eine Partnerhochschule der Uni Würzburg bestimmt, die Freie Universität der Länder der Großen Seen.

Seit 2012 ist die Universität Würzburg durch einen Partnerschaftsvertrag mit der Freien Universität der Länder der Großen Seen verbunden, der Université Libre des Pays des Grands Lacs (ULPGL) in der Demokratischen Republik Kongo. Im selben Jahr stattete Rektor Prof. Léopold Kambale Karafuli zusammen mit dem Universitätsmanager Prof. Peter Merten der Uni Würzburg einen Besuch ab.

Hintergrund für die Partnerschaft ist das Exzellenzstipendien-Programm BEBUC, das der Würzburger Chemieprofessor Gerhard Bringmann mit seinem kongolesischen Kollegen, Prof.

Virima Mudogo von der Uni Kinshasa, 2008 ins Leben gerufen hat. Seit 2012 nimmt auch die ULPGL an dem Programm teil.

Symbolische Spendenübergabe Mitte September

Mitte September 2014 soll in Goma und anderen Orten im Kongo die nächste Begutachtung von BEBUC-Stipendiaten und die Prüfung neuer Kandidaten stattfinden. Im Rahmen der Stipendienzertifikate-Zeremonie soll dann auch die Bücherspende gefeiert werden: Dazu will Bringmann symbolisch einige Bücher überreichen.

Diese Fachbücher, zumeist aus dem Bereich von Chemie und Biowissenschaften, wie auch die Glas- und Laborgeräte passen gut zu den Plänen der ULPGL, demnächst eine neue Fakultät zu gründen: Neben den vorhandenen sechs Fakultäten soll nun eine Medizinische Fakultät eingerichtet werden.

Gesammelt wurden die Bücher und Geräte von Bringmann selbst, der stets für das Kongo-projekt die Werbetrommel rührt. Ein großer Teil der Bücher stammt aus der Teilbibliothek des Biozentrums der Uni Würzburg. Hinzu kommen zahllose weitere kleinere und größere Buch-spenden.

Zahlreiche Förderer halfen mit

Dass der komplizierte Transport nach Goma zustande kam – per Schiff bis Dar-es-Salaam in Tansania und dann per Lkw über 3000 Kilometer ins Innere des Kontinents – dazu be-



Der große Überseecontainer ist versiegelt und fertig für den Transport nach Afrika. Im Bild Blaise Kimbadi Lombe (links) und Dieudonné Tshitenge Tshitenge, ebenfalls BEBUC-Stipendiat und Doktorand im Arbeitskreis von Professor Gerhard Bringmann.

(Foto: Jan Wendrich)



Beim Verladen der Kartons in den Container (von links): Jean-Pierre Mufusama Koy-Sita, Blaise Kimbadi Lombe (beides BEBUC-Stipendiaten und derzeit Doktoranden im Arbeitskreis von Professor Gerhard Bringmann) und Markus Braun von der Werkstatt der Organischen Chemie.

(Foto: Jan Wendrich)

„Ohne die Unterstützung von Universitätspräsident Prof. Alfred Forchel und Prof. Merten von der ULPGL, und ohne die Spenden und Zuschüsse seitens der Diözese Würzburg, des evangelisch-lutherischen Dekanats, der Firma Boehringer-Ingelheim, des Deutschen Akademischen Austauschdienstes, der ULPGL und nicht zuletzt unseres Uni-Präsidenten selbst hätten wir die Sendung nicht auf den Weg bringen können“, so Bringmann.

Zur Situation der Stadt Goma

Die Stadt Goma liegt am Kivu-See, das Klima dort ist durch die Höhenlage von 1.462 Meter

über dem Meeresspiegel angenehm. Doch die Idylle trügt: Die Provinz Kivu im Osten des Kongo hat immer wieder durch Gewalt von sich reden gemacht. Sie ist ein Brennpunkt von Konflikten, aber auch von Naturkatastrophen wie Vulkanausbrüchen. Vor fast zwei Jahren wurde die 500.000-Einwohnerstadt sogar zwischenzeitlich von Aufständischen besetzt. „Umso wichtiger ist es, dass die Bildung dort nicht untergeht“, so Bringmann, „denn ohne Bildung gibt es keinen Wohlstand und keinen Frieden.“

Kontakt

Prof. Dr. Gerhard Bringmann, Institut für Organische Chemie der Universität Würzburg, T (0931) 31-85323, bringman@chemie.uni-wuerzburg.de

Erneute Auszeichnung für Spessart-Forscher

Das Archäologische Spessart-Projekt hat den Deutschen Denkmalschutzpreis 2014 verliehen bekommen. Das An-Institut der Universität Würzburg wird damit für seinen ganzheitlichen, fachlich herausragenden und über 16 Jahre anhaltenden ehrenamtlichen Einsatz ausgezeichnet.

Jedes Jahr vergibt das Deutsche Nationalkomitee für Denkmalschutz den „Deutschen Preis für Denkmalschutz“. Der Preis ist die höchste Auszeichnung in diesem Bereich und gilt herausragenden Leistungen zur Bewahrung des baulichen und archäologischen Erbes sowie beispielhafter Vermittlung der Anliegen und Ziele von Denkmalschutz und Denkmalpflege.

Jetzt hat das Nationalkomitee dem Archäologischen Spessart-Projekt, einem An-Institut der Universität Würzburg, den Preis verliehen. Ausgezeichnet werden seine Mitglieder für ihren ganzheitlichen, fachlich herausragenden und über 16 Jahre anhaltenden ehrenamtlichen Einsatz.

„Der Verein hat in einzigartiger Weise zur Bewusstseinsbildung und Identifikation der Bürger wie der Fachwelt für die Region Spessart als Standort zahlreicher Bodendenkmäler und als historische Kulturlandschaft beigetragen“, heißt es in der Begründung des Komitees. Besonders hervorgehoben wurde dabei die Tatsache, dass die Vereinsmitglieder „dieses Kulturbewusstsein auch durch ihre vielfältigen Aktivitäten im Zusammenhang mit der touristischen Erschließung der Region durch Kultur-, Rad- und Wanderwege fördern“ – und dies stets mit einem hohen Maß an Professionalität.

Der Preis wird am 27. Oktober in einem feierlichen Akt im Rathaus in Aachen verliehen.

Das Archäologische Spessart-Projekt

Das Archäologische Spessart-Projekt (ASP) ist seit dem 21. Oktober 2010 An-Institut der Universität Würzburg. Gemeinsames Ziel ist es, interdisziplinäre Forschungsprojekte im Spessart voran zu treiben und Studierenden die Möglichkeit zu bieten, praktische Erfahrungen zu sammeln. Dafür arbeitet das Projekt eng mit dem Lehrstuhl für fränkische Landesgeschichte

zusammen. Besonderes Anliegen des Projekts ist es außerdem, Forschung, Denkmalschutz und bürgerschaftliches Engagement unter einem Dach zu vereinen. So ist beispielsweise in den archäologischen Projekten die intensive Mitarbeit vieler ehrenamtlicher Beteiligter besonders ausgeprägt.

Wiederholt wurde das Projekt mit Preisen ausgezeichnet. So erhielt es beispielsweise den Archäologiepreis Bayern 2012, den die Gesellschaft für Archäologie in Bayern in enger Abstimmung mit dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege vergibt. Und im Jahr 2011 hat es den Agenda-21-Preis der Stadt Aschaffenburg erhalten. Damit wurde das Institut für seine besonderen Leistungen in der Erforschung und Vermittlung der Kulturlandschaft Spessart ausgezeichnet.

Judit: Mehr als eine „femme fatale“

Die schöne Judit umgarnt den Kriegsherrn Holofernes, der ihr Volk bedroht, und schlägt ihm dann den Kopf ab: Diese Sex-and-crime-Geschichte ist weithin bekannt, bildet aber nicht den Kern des Buches Judit. Das zeigen die Theologen Barbara Schmitz und Helmut Engel in einer neuen Publikation.

Der assyrische König Nebukadnezar schickt den General Holofernes mit einem riesigen Heer auf einen Vernichtungsfeldzug Richtung Westen. An der Bergfestung Betulia, die das Einfallstor ins nördliche Palästina bildet, treffen die Krieger auf Widerstand und belagern darum die Festung. Nach und nach schwindet bei den Einwohnern die Zuversicht: Die Stadtältesten beschließen zu kapitulieren, falls nicht innerhalb von fünf Tagen Rettung kommt.

In dieser Lage setzt die Witwe Judit einen gewagten Plan um. Sie verlässt Betulia und geht ins Heerlager der Feinde. Dort erregt sie durch ihre Schönheit so viel Aufsehen, dass sie Zugang zu Holofernes bekommt und ihn erfolgreich betört. Nach einem Festmahl zu ihren Ehren gelingt es Judit, den betrunkenen General in seinem Zelt mit seinem eigenen Schwert zu enthaupten. Mit dem Kopf flüchtet sie zurück nach Betulia, dessen Einwohner daraufhin einen Ausfall wagen und die Belagerer vertreiben.

So erzählt es das alttestamentliche Buch Judit. Bis heute findet diese Geschichte breiten Widerhall in Kunst, Musik, Film und Literatur – nicht zufällig trägt eine deutsche Sängerin den Künstlernamen Judith Holofernes. Immer wenn es um Judits Geschichte geht, steht die Tötung des Holofernes im Vordergrund.



Judit mit dem Haupt des Holofernes und einer Dienerin in einer Darstellung von Michelangelo, entstanden um 1508-1512. (Bild: Wikimedia Commons)

Neuer Blick auf die Judit-Erzählung

„Es ist aber gerade nicht die Sex-and-crime-Geschichte, die im Mittelpunkt der Erzählung steht, und es ist auch nicht die ‚femme fatale‘, die in der Gestalt von Judit inszeniert wird“, sagt Professorin Barbara Schmitz, Alttestamentlerin von der Universität Würzburg.

Vielmehr gehe es in dem Buch um eine theologisch denkende, umsichtige, wortgewandte und tatkräftige Frau: Judit stellt angesichts der Bedrohung durch die Assyrer den Stadtältesten und deren Kapitulationsabsichten erst eine überzeugende Rede entgegen. Dann trägt sie ihren Plan zur Rettung ihres Volkes im Gebet vor Gott und setzt ihn schließlich um. So gelingt es ihr als Einzelperson, ihre Stadt, Israel und die ganze Welt zu retten.

Diese neue Perspektive auf das Buch Judit zeichnet Barbara Schmitz mit ihrem Fachkollegen Helmut Engel (Frankfurt/Main) in einem Kommentar nach, der jetzt beim Herder-Verlag erschienen ist. Neu daran ist vor allem die besondere Berücksichtigung der Reden und Gebete als theologische Kerntexte der Erzählung. Die Autoren beachten außerdem durchgängig, dass es sich beim Buch Judit nicht um erzählte Historie handelt, sondern um eine fiktionale Erzählung – um einen Roman. Die Eindeutigkeit der fiktionalen Merkmale dieser Erzählung ist unter allen biblischen Büchern einmalig.

Griechisch als Originalsprache des Buches

Judit Schmitz und Engel beweisen zudem am auffallenden Sprachstil, dass die Judit-Erzählung in einem die älteren Texte der Septuaginta nachahmenden Griechisch verfasst ist. Nach einer wiederholten Überprüfung aller Argumente liefern die Autoren von neuem den Beweis, dass die Originalsprache der Judit-Erzählung Griechisch ist. Daher legen sie dem Kommentar durchgängig die Septuaginta, die griechische Übersetzung des (hebräischen) Alten Testaments, als biblischen Bezugstext zu Grunde.

Barbara Schmitz / Helmut Engel: Judit (HThK AT), Herder-Verlag Freiburg / Basel / Wien 2014, 432 Seiten, 75 Euro, ISBN 978-3-451-26820-5

Kontakt

Prof. Dr. Barbara Schmitz, Lehrstuhl für Altes Testament und biblisch-orientalische Sprachen, Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Würzburg, T (0931) 31-86089, barbara.schmitz@uni-wuerzburg.de

Patienten vor Cytomegalie schützen

Experten des Uniklinikums arbeiten mit an der Entwicklung eines Wirkstoffs gegen das Cytomegalie-Virus, das vor allem Knochenmark-, Stammzell- oder Organtransplantierten gefährlich werden kann. Über den Abschluss einer Dosisfindungsstudie berichten sie im „New England Journal of Medicine“.

Bis zu 60 Prozent der Erwachsenen in Deutschland haben sich in ihrem Leben irgendwann einmal körperlich mit dem Cytomegalie-Virus auseinandergesetzt. Die Erstinfektion verläuft in den allermeisten Fällen ohne Krankheits-symptome, sie wird von den Betroffenen in der Regel gar nicht bemerkt. „Das Virus bleibt danach allerdings im Körper vorhanden und wird vom Immunsystem in Schach gehalten“, erläutert Professor Andrew Ullmann, Leiter des Schwerpunkts Klinische Infektiologie der Medizinischen Klinik und Poliklinik II.

„Gefährlich kann es allerdings werden, wenn das Immunsystem ausgeschaltet oder stark heruntergefahren ist“, so der Experte für Viren- und Pilzinfektionen. Das ist zum Beispiel bei Knochenmark-, Stammzell- oder Organtransplantierten der Fall. Bei diesen Patienten kann das mit den Windpocken verwandte Virus wieder aktiv werden. Es kann dann beispielsweise die Netzhaut oder die Lunge befallen – es drohen Blindheit oder Tod.



Die Professoren Andrew Ullmann (links) und Hermann Einsele helfen mit, immunschwache Patienten in Zukunft noch besser vor dem Cytomegalie-Virus zu schützen. (Foto: Universitätsklinikum Würzburg)

Bisherige Medikamente schädlich für Knochenmark oder Nieren

„Bisher auf dem Markt verfügbare Medikamente gegen das Cytomegalie-Virus haben schädigende Nebenwirkungen auf das Knochenmark oder die Nieren. Deshalb forschen deutsche und US-amerikanische Wissenschaftler seit einigen Jahren an einem neuen Wirkstoff mit dem Namen Letermovir“, berichtet Ullmann. Er selbst arbeitet seit sechs Jahren an der Entwicklung und Erprobung der vielversprechenden Substanz mit, die an einer anderen Stelle im Vermehrungszyklus des Virus ansetzt.

Studie zur Dosisfindung mit positiven Ergebnissen

Als einer der bislang letzten Entwicklungsschritte fand eine Dosisfindungsstudie statt, die zu wesentlichen Teilen von der Medizinischen Klinik und Poliklinik II des Uniklinikums Würzburg (UKW) getragen wurde. Teilnehmer in Würzburg waren Patienten, bei denen eine Knochenmarktransplantation anstand. Bei ihnen wurde über DNA-Untersuchungen vorab geklärt, ob sie das Virus in sich tragen. Die Betroffenen erhielten dann prophylaktisch Letermovir in unterschiedlichen Dosierungen. Es zeigte sich, dass mit der höchsten Gabe von 240 Milligramm pro Tag das Virus sehr sicher unterdrückt werden kann. Und der Vergleich mit einer Placebo-Gruppe bewies, dass praktisch keine Nebenwirkungen auftraten.

„Mit den überaus positiven Ergebnissen dieser Phase II-Studie ist jetzt der Weg frei für die Erprobung in einer noch größeren Patientengruppe, bevor das Medikament dann sehr gute Chancen hat, bald offiziell zugelassen zu werden“, freut sich Ullmann.

Strukturen am UKW für Studien hilfreich

„Es ist nicht einfach, unter den gesetzlichen Rahmenbedingungen in Deutschland die international geforderte hohe Geschwindigkeit in der Durchführung einer solchen Studie zu erbringen“, sagt Professor Hermann Einsele, Direktor der Medizinischen Klinik und Poliklinik II. „Dass wir bei dieser und anderen bedeutenden Studien dabei sein können, liegt nicht nur an Forscherpersönlichkeiten wie Professor Ullmann mit seiner zertifizierten Klinischen Infektiologie, sondern auch an hilfreichen Strukturen, die in den vergangenen Jahren am Universitätsklinikum Würzburg geschaffen wurden. Hierzu zählen eine große Studienzentrale und die Early Clinical Trial Unit.“

Im Fall der Letermovir-Studie habe sich außerdem ausgezahlt, dass das UKW eines der größten Stammzelltransplantationsprogramme in Deutschland unterhält.

Veröffentlichung im New England Journal of Medicine

Die Professoren Ullmann und Einsele haben – zusammen mit weiteren Autoren – die Ergebnisse der Letermovir-Phase-II-Studie in einem Artikel zusammengefasst, der im Mai dieses Jahres im New England Journal of Medicine erschienen ist. Diese US-amerikanische Publikation ist eine der angesehensten medizinischen Fachzeitschriften.

Fortschritt bei Brain Computer Interfaces

Schwer gelähmte Menschen können mit der BCI-Technologie („Brain Computer Interface“) über Gehirnströme kommunizieren und mit der Umwelt interagieren, und zwar schneller als mit herkömmlichen muskelbasierten Unterstützungssystemen. Das zeigt eine neue Studie.

„Brain Computer Interfaces“ (BCI), das sind Gehirn-Computer-Schnittstellen, stellen eine direkte Verbindung zwischen dem menschlichen Gehirn und einem Computer her und übersetzen Gedanken in Steuersignale. Dafür werden Hirnströme mit einem Elektroenzephalogramm (EEG) gemessen. Der Computer erkennt anhand charakteristischer Muster in den Hirnströmen, was die Person am Rechner zu tun beabsichtigt.

Computer erkennt Bewegungsabsicht sehr schnell

Ein Team von Wissenschaftlern hat nun in einer Studie gezeigt, dass drei von vier gelähmten Patienten den Computer durch ihre Hirnaktivität steuern konnten: In insgesamt sechs Sitzungen versuchten die Patienten trotz ihrer Lähmung, ihre Hände oder Füße zu bewegen oder sich diese Bewegung vorzustellen. Ihre Hirnströme wurden in Echtzeit analysiert und in digitale Steuersignale umgewandelt.

Ergebnis: Das BCI konnte nach nur einer bis drei Sekunden mit hoher Genauigkeit erkennen, welchen Körperteil die Patienten bewegen wollten. Allein die Vorstellung einer Hand- oder Fußbewegung löste Hirnwellen aus, die der Computer exakt detektierte.

Damit konnte das Team um Professor Klaus-Robert Müller und Johannes Höhne von der TU Berlin, Michael Tangermann von der Universität Freiburg und Professorin Andrea Kübler vom Institut für Psychologie der Universität Würzburg in Kooperation mit der Beratungsstelle für unterstützte Kommunikation der Stiftung Kreuznacher Diakonie erstmals zeigen: Eine Kommunikation über Hirnströme kann schneller und zuverlässiger sein als über andere Unterstützungstechnologien, die auf Muskelaktivität basieren.



Über Elektroden am Kopf werden die Hirnströme gemessen und in Steuersignale für den Computer umgewandelt.

(Foto: TU Berlin/PR/Ulrich Dah)

Kooperation in einem EU-Projekt

Die Wissenschaftler arbeiten im EU-geförderten Projekt TOBI (Tools for Brain-Computer Interaction) zusammen. Sie erforschen unter anderem neuartige Verfahren der Mustererkennung und Big Data.

Ein Ziel ihrer Forschung ist es, nach möglichst wenigen Kalibrationsmessungen, mit denen das BCI vorab „eingestellt“ wird, eine präzise und robuste BCI-Kontrolle für Patienten zu ermöglichen. Während dafür bisher viele Sitzungen nötig waren, konnten die Patienten den Computer mit den Techniken des Berliner BCI schon nach zwei bis sechs Sitzungen mit ihren Hirnströmen steuern.

Publiziert in der Zeitschrift PLOS ONE

Der Artikel “Motor Imagery for Severely Motor-Impaired Patients: Evidence for Brain-Computer Interfacing as Superior Control Solution“ erschien am 27. August 2014 in der Fachzeitschrift PLOS ONE. Download unter: [Opens external link in new windowdx.plos.org/10.1371/journal.pone.0104854](https://openscience.plos.org/10.1371/journal.pone.0104854)

Quelle: Pressemitteilung der TU Berlin

Erinnerung an Kaiser Augustus

Am 19. August jährte sich der Todestag des römischen Kaisers Augustus zum 2000-sten Mal. Aus diesem Anlass würdigt die Antikensammlung des Martin-von-Wagner-Museums diese historische Persönlichkeit mit einer kleinen Installation.

Am 19. August im Jahr 14 nach Christi Geburt ist der römische Herrscher, dem der Monat seinen Namen verdankt, aus dem Leben geschieden. Bereits vier Wochen darauf wurde er vom Senat zum Gott (Divus Augustus) erhoben. Dabei hatte der Monarch bereits zu Lebzeiten zugestimmt, dass man ihn in den östlichen Provinzen des Reiches mit Tempeln und Kultan verehren durfte.

Das Jubiläum hat sich die Antikensammlung des Martin-von-Wagner-Museums zum Anlass genommen, mit einer besonderen Installation an Augustus zu erinnern. Zu sehen ist eine Porträtbüste in Nischenarchitektur; Wandtexte schildern das Leben und Wirken des römischen Kaisers.

Der „gute Kaiser“ Augustus

„Augustus war nicht nur der erste Kaiser Roms und damit der entscheidende Protagonist bei der dauerhaften Umwandlung der Republik in eine Monarchie. Er setzte zudem mit seinem brillanten Gespür für geschickte Selbstinszenierungen Maßstäbe, die für alle seine Nachfolger Gültigkeit behalten sollten“, erklärt Jochen Griesbach, Konservator in der Antikenabteilung des Museums. Für die Nachwelt sei er so der „gute Kaiser“ schlechthin geblieben.

Obwohl sein Weg zur Spitze des Staates alles andere als frei von Blutvergießen verlief, konnte Augustus die überwältigende Mehrheit der Mitbürger von seinen Führungsqualitäten überzeugen. So gaben sie die Geschicke Roms lieber in die Hände eines Einzelnen, anstatt sich weiter den Machtkämpfen der Aristokratie, die das Reich seit vielen Jahrzehnten in anhaltende Bürgerkriege verstrickt hatten, auszusetzen. „Diese subtile Überzeugungsarbeit, bei der es nicht zuletzt auch die Bedürfnisse des Senats zu berücksichtigen galt, gehört zu den faszinierendsten Kapiteln der römischen Geschichte“, sagt Griesbach.

Bis heute haftet der Regentschaft des Augustus der Ruf eines goldenen Zeitalters – aurea aetas auf Latein – an, an dessen Verbreitung er maßgeblich beteiligt war. Aktuell befasse sich die Forschung jedoch auch vermehrt mit den Schattenseiten, die mit seiner Machtübernahme einhergingen. „Wie dem auch sei, wird man mit seiner Ägide nicht zuletzt stets die Zeitenwende verbinden, die dem christlichen Weltbild zugrunde liegt“, so Griesbach.

Die Installation ist noch bis 30. Dezember zu sehen. Die Antikenabteilung im Martin-von-Wagner-Museum ist zu folgenden Zeiten geöffnet: Dienstag bis Samstag von 13.30 bis 17.00 Uhr und an jedem zweiten Sonntag von 10.00 bis 13.30 Uhr.



Büste des Kaisers Augustus (© Martin von Wagner-Museum der Universität Würzburg - Foto: P. Neckermann)

Ausstellung zum Ersten Weltkrieg

Studierende der Anglistik und der Romanistik haben eine Poster-Ausstellung über den Ersten Weltkrieg erarbeitet. Vom Philosophiegebäude ist die Ausstellung jetzt in die Universitätsbibliothek umgezogen. Dort bleibt sie bis 30. Oktober.

Im Seminar „Representing World War I“ bei Anglistikprofessorin Isabel Karremann haben Studierende eine Posterausstellung erarbeitet. In ihrem Mittelpunkt steht die Darstellung des Ersten Weltkriegs in Literatur, Kunst und Medien im englischsprachigen Raum. Parallel dazu analysierten Studierende der Romanistik in Seminaren der Professorinnen Martha Kleinhans und Irmgard Scharold die französische und die italienische Perspektive.



Impression aus der Posterausstellung „Representing World War I“.

(Foto: Robert Emmerich)

Die Ausstellung präsentiert auf 20 Postern Erfahrungen und Einstellungen zum Ersten Weltkrieg in Literatur und Kunst, in Briefen von der Front und Memoiren oder in der öffentlichkeitswirksamen Propaganda. Die Plakate sind überwiegend in Englisch verfasst, die Plakate der Romanistik in Deutsch.

Nachdem die Ausstellung im Sommersemester im Philosophiegebäude zu sehen war, ist sie Anfang August ins Treppenhaus der Universitätsbibliothek am Hubland umgezogen. Dort bleibt sie bis 30. Oktober. Ab 15. November wird sie dann im Südflügel der Residenz gezeigt.

Öffnungszeiten: Mo – Fr 8.30 bis 24.00 Uhr, Sa und So 9.00 bis 22.00 Uhr. Eintritt frei.

Von Würzburg in die Welt

Gerhard Müller hat an der Universität Würzburg Psychologie studiert. Heute ist die Versorgung von Schädel-Hirn-Verletzten seine therapeutische Haupttätigkeit. Wohl deshalb interessiert er sich auch für Gehirnerschütterungen im American Football. Und für die Grünen ist er auch aktiv.

Was arbeiten Absolventen der Universität Würzburg? Um den Studierenden verschiedene Perspektiven vorzustellen, hat Michaela Thiel, Geschäftsführerin des zentralen Alumni-Netzwerks, ausgewählte Ehemalige befragt. Diesmal ist Gerhard Müller an der Reihe.

Müller ist Klinischer Neuropsychologe, Psychologischer Psychotherapeut, Verhaltenstherapeut, Supervisor und Forensischer Sachverständiger für Sozial-, Zivil- und Verwaltungsrecht sowie Neuropsychologie der Psychotherapeutenkammer Bayern. Darüber hinaus engagiert er sich für Bündnis 90/Die Grünen – unter anderem seit 2013 als Bezirksrat für Unterfranken und seit 2014 als Kreisrat im Landkreis Würzburg. Geboren wurde er 1964 in Buchloe im Ostallgäu, 1985 kam er zum Studium nach Würzburg.



Alumnus Gerhard Müller
(Foto: privat)

Herr Müller, Sie haben in Würzburg Physiologische Psychologie studiert. Warum? Ich habe nach meinem Zivildienst und einer Ausbildung zum Rettungssanitäter von 1985 bis 1992 Psychologie mit dem Schwerpunkt Physiologische Psychologie studiert. Mich haben vor allem die Schnittstellen zwischen körperlichen, kognitiven, emotionalen und motivationalen Vorgängen interessiert. Das war eine sehr gute Grundlage für meine spätere Spezialisierung zum Klinischen Neuropsychologen und Verhaltenstherapeuten, so dass ich heute vor allem mit Patienten nach Hirnschädigungen arbeite.

Was mögen Sie besonders an Ihrem Beruf? Ich arbeite als Selbständiger in vielen verschiedenen Feldern: In einer Praxis, als Supervisor, als Referent, als Organisator von Kursen und als Delegierter der Psychotherapeutenkammer. Dieser Fächer an Tätigkeiten ist sehr abwechslungsreich, und ich genieße meine Unabhängigkeit, soweit man mich lässt.

Sie halten Vorträge über den Schlaganfall, aber auch zu Themen wie „Football’s Concussion Crisis - Gehirnerschütterungen im American Football“. Wie kommt das zustande? Das exotische Thema „Sportneuropsychologie“ ist in Deutschland noch sehr neu, und ich habe mit Erstaunen entdeckt, dass man in den USA seit 25 Jahren dazu forscht und mit Sportlern arbeitet, vor allem im American Football, Eishockey, Basketball und Fußball. Ich suche mir immer wieder neue Aktionsfelder, je nach wissenschaftlichem Stand und praktischer Erfahrung. Meistens jedoch geht es um die Versorgung von Schädel-Hirn-Verletzten und deren Familien in späteren Rehabilitationsphasen, was ja auch meine therapeutische Haupttätigkeit ist.

Sie engagieren sich in Ihrer Freizeit für die Grünen. Was ist Ihre Aufgabe? Politik hat mir immer Spaß gemacht und sollte auch mit Humor genommen werden! Ich bin seit 2008 ein parteipolitischer Späteinsteiger mit einem lebenslangen politischen Wirken. Die Grünen unterstütze ich seit 1982 – auf vielerlei Art! Ich bin Ortsvorsitzender von Gerbrunn, Kreisvorsitzender im Kreisverband Würzburg-Land, Kreisrat und Bezirksrat. Meine Themen sind Gesundheit, Geschichte, Kultur, Eine-Welt-Bewegung, Internationale Beziehungen und der Ländliche Raum.

Und im Alumni-Mentoring-Programm der Uni Würzburg sind sie als Mentor ebenfalls aktiv. Was ist hier Ihre Inspiration? Junge Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen sollen über den Tellerrand hinausblicken, das ermögliche ich Ihnen ein wenig – und ich selbst freue mich über frische Ideen!

Was würden Sie heutigen Studierenden, die einen ähnlichen Weg einschlagen möchten, aus der Praxis mit auf den Weg geben? Sie sollen sich nicht davon abschrecken lassen, wenn sie hören, dass „Ihr Studium zu nichts führt und der Arbeitsmarkt Sie gar nicht braucht“. Stattdessen sollen sie das lernen und durchziehen, was sie wirklich interessiert. Gute Leute finden auch gute Wege!

Vielen Dank für das Gespräch.

4-Zimmer-Wohnung frei

In einem Wohnhaus der Universität im Stadtteil Frauenland ist ab 1. November eine 4-Zimmer-Wohnung frei. Vermietet wird sie nur an Bedienstete der Uni.

Im universitätseigenen Wohnhaus in der Seinsheimstraße 12, zweites Obergeschoss rechts, im Stadtteil Frauenland, ist ab 1. November 2014 eine 4-Zimmer-Wohnung frei. Die Wohnung wird nur an Bedienstete der Universität vermietet; es wird ein längerfristiges Mietverhältnis angestrebt.

Ausstattung: ca. 102 qm, Küche, Bad (Wanne), WC, Laminatboden, Zentralheizung, Südbalkon, Kellerabteil. Eine hochwertige Einbauküche kann von den derzeitigen Mietern übernommen werden; eine Garage am Haus kann bei Bedarf angemietet werden.

Preis: 695 Euro, Heizkostenabschlag 65 Euro, Betriebskostenabschlag 85 Euro, Garage (bei Bedarf) 45 Euro.

Besichtigung: Die Wohnung kann besichtigt werden am Donnerstag, 11. September, von 16 bis 17 Uhr und am Freitag, 12. September, von 13 bis 14 Uhr. Interessierte sollen sich für einen der Termine unter der Telefonnummer (0931) 31-82052 anmelden.

Bewerbung: Bewerbungsbögen werden bei der Besichtigung ausgehändigt, die Bewerbungen sind dann bis spätestens 18. September einzureichen bei der Zentralverwaltung der Universität Würzburg, Referat 5.3, Zwinger 34, 97070 Würzburg.

Personalia

Anna-Elise Blum, Regierungsrätin, Stabsstelle Justizariat und Wahlamt, Zentralverwaltung, wurde mit Wirkung vom 01.09.2014 in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit berufen.

Dr. **Wolfgang Dauth**, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) Nürnberg, wird mit Wirkung vom 01.10.2014 zum Juniorprofessor für Empirische Regional- und Außenhandelsforschung an der Universität Würzburg ernannt.

Die übergangsweise Beschäftigung von Dr. **Eva Geißinger** als Universitätsprofessorin der BesGr. W 2 für Allgemeine Pathologie und pathologische Anatomie endete mit Ablauf des 30.06.2014, da sie mit Wirkung vom 01.07.2014 endgültig zur Universitätsprofessorin auf dieser Stelle ernannt wurde.

Walter Goschler, Studienrat im Förderschuldienst, wurde mit Wirkung vom 01.09.2014 an die Universität Würzburg, Institut für Sonderpädagogik, versetzt und führt ab diesem Zeitpunkt die Dienstbezeichnung Akademischer Rat.

Helene Graf wurde mit Wirkung vom 01.09.2014 an die Universität Würzburg versetzt und zur Dienstleistung dem Referat 4.3: Wissenschaftliche Mitarbeiter/Innen der Zentralverwaltung zugewiesen.

Daniel Halbritter, Referat 5.4 (Flächenmanagement), Zentralverwaltung, bekam mit Wirkung vom 01.08.2014 die kommissarische Leitung des Referats übertragen.

Dr. **Thomas Heyne**, Akademischer Rat, Fachgruppe Didaktik Biologie, wurde mit Wirkung vom 01.08.2014 zum Akademischen Oberrat ernannt.

Prof. Dr. **Takahiro Higuchi**, Universitätsprofessor in einem privatrechtlichen Dienstverhältnis, Klinik und Poliklinik für Nuklearmedizin, wird vom 01.10.2014 bis zur endgültigen Besetzung der Stelle, längstens jedoch bis 31.03.2015, weiterhin auf der Planstelle eines Universitätsprofessors der Besoldungsgruppe W3 für Molekulare und zelluläre Bildgebung beschäftigt.

Die übergangsweise Beschäftigung von Dr. **Norbert Hofmann** als Universitätsprofessor der BesGr. W3 für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde, insbesondere Zahnerhaltung und Parodontologie, endete mit Ablauf des 31.08.2014, da die Stelle mit Wirkung vom 01.09.2014 endgültig besetzt wurde.

Prof. Dr. **Reinhard Kiesler**, wissenschaftlicher Mitarbeiter, Institut für Philosophie, daraus beurlaubt zur Vertretung des Lehrstuhls für Romanische Sprachwissenschaft, wird weiterhin vom 01.09.2014 bis zur endgültigen Besetzung der Stelle, längstens jedoch bis 31.03.2015, auf der Planstelle eines Universitätsprofessors der Besoldungsgruppe W3 für Romanische Sprachwissenschaft beschäftigt.

Dr. **Gabriel Krastl** wurde mit Wirkung vom 01.09.2014 als Universitätsprofessor der BesGr. W3 für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde, insbesondere Zahnerhaltung und Parodontologie, an der Universität Würzburg eingestellt.

Prof. Dr. **Wilfried Kunde**, Institut für Psychologie, hat einen Ruf an die Universität Halle-Wittenberg erhalten.

Prof. Dr. **Johannes Liese**, Kinderklinik und Poliklinik, wurde mit Wirkung vom 12.08.2014 in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit berufen.

Dr.-Ing. **Bernhard Löhlein** ist seit 1.8.2014 im Technischen Dienst bei der Abteilung 2 (Studierendenservice) der Zentralverwaltung beschäftigt.

Prof. Dr. **Martin Lohse**, Inhaber des Lehrstuhls für Pharmakologie, hat eine Gastprofessur von der Vallee Foundation an der Harvard Medical School verliehen bekommen.

Dr. **Stephan Lück**, Akademischer Rat, Physikalisches Institut, wurde mit Wirkung vom 01.08.2014 in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit berufen.

Dr. **Tessa Lühmann**, Beschäftigte im wissenschaftlichen Dienst, Institut für Pharmazeutische Technologie und Biopharmazie, wurde unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Probe mit Wirkung vom 01.09.2014 zur Akademischen Rätin ernannt.

Klaus Macek ist seit 1.8.2014 im Technischen Dienst bei der Abteilung 2 (Studierendenservice) der Zentralverwaltung beschäftigt.

Dr. **Rudolf Mögele**, stellvertretender Generaldirektor, zuständig für die Direktionen I und J der Generaldirektion Landwirtschaft und ländliche Entwicklung der Europäischen Kommission, wurde mit Wirkung vom 21.07.2014 zum Honorarprofessor für das Fachgebiet „Europarecht“ bestellt.

Prof. Dr. **Bernhard Nieswandt**, Lehrstuhl für Experimentelle Biomedizin - Schwerpunkt Vasculäre Medizin, hat einen Ruf auf die W 3-Professur für Vasculäre Biologie an der Ludwig-Maximilians-Universität München erhalten.

Prof. Dr. **Andreas Reif**, Klinik und Poliklinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie, wurde mit Wirkung vom 16.08.2014 von der Universität Würzburg an die Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main versetzt.

Andreas Reuter, Akademischer Rat, Sportzentrum, wurde mit Wirkung vom 01.09.2014 in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit berufen.

Dr. **Michael Riedel**, Akademischer Rat, Julius-von-Sachs-Institut für Biowissenschaften, wurde mit Wirkung vom 01.09.2014 zum Akademischen Oberrat ernannt.

PD Dr. **Nils Rosehr**, Akademischer Direktor, Institut für Mathematik, wurde mit Wirkung vom 01.09.2014 unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit zum Universitätsprofessor an der Hochschule für angewandte Wissenschaften München ernannt.

Dr. **Reinhard Schneider**, wissenschaftlicher Angestellter, Oberarzt bei der Medizinischen Klinik und Poliklinik I, wurde mit Wirkung vom 14.08.2014 die Lehrbefugnis für das Fachgebiet Innere Medizin erteilt.

PD Dr. Dr. **Christoph Schoen**, Wissenschaftlicher Assistent, Institut für Hygiene und Mikrobiologie, wurde unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Probe mit Wirkung vom 01.08.2014 zum Akademischen Oberrat ernannt.

PD Dr. **Harald Schulze**, wissenschaftlicher Mitarbeiter, Rudolf-Virchow-Zentrum für Experimentelle Biomedizin, ist mit Wirkung vom 17.07.2014 zum Universitätsprofessor für Experimentelle Hämostaseologie an der Universität Würzburg ernannt worden.

Dr. **Andrea Stiebritz**, Akademische Rätin, Neuphilologisches Institut – Moderne Fremdsprachen, wurde mit Wirkung vom 01.08.2014 in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit berufen.

Dr. **Oliver Traxel**, Universitätsprofessor in einem privatrechtlichen Dienstverhältnis, Neuphilologisches Institut – Moderne Fremdsprachen, wird weiterhin vom 01.09.2014 bis zur endgültigen Besetzung der Stelle, längstens jedoch bis 31.03.2015, auf der Planstelle eines Universitätsprofessors der Besoldungsgruppe W3 für Englische Sprachwissenschaft beschäftigt.

Prof. Dr. **Jörg Vogel**, Institut für Molekulare Infektionsbiologie, hat einen Ruf an die Humboldt-Universität zu Berlin abgelehnt.

Dr. **Stephan Wagner**, Akademischer Oberrat, Institut für Anorganische Chemie, wurde mit Wirkung vom 01.09.2014 zum Akademischen Direktor ernannt.

Katja Weirauch, Studienrätin, abgeordnet an die Universität Würzburg, Institut für Anorganische Chemie, wurde mit Wirkung vom 01.08.2014 an die Universität Würzburg versetzt und führt ab diesem Zeitpunkt die Dienstbezeichnung Akademische Rätin.

Dienstjubiläen 25 Jahre:

Joachim Bialas, Lehrstuhl für Organische Chemie II, am 31.08.2014

Angelika Keller, Lehrstuhl für Pharmakologie, am 24.08.2014

Prof. Dr. **Johannes Liese**, Kinderklinik und Poliklinik, am 08.09.2014

Sigrid Then, Lehrstuhl für Öffentliches Recht, Deutsches, Europäisches und Internationales Steuerrecht, am 31.08.2014

Freistellung für Forschung im Wintersemester 2014/2015 bekamen bewilligt:

Prof. Dr. **Manfred Scharl**, Theodor-Boveri-Institut für Biowissenschaften

Prof. Dr. **Dietmar Grypa**, Institut für Geschichte

Freistellung für Forschung im Sommersemester 2015 bekam bewilligt:

Prof. Dr. **Michael Pflüger**, Volkswirtschaftliches Institut

Gerätebörse

EDV-Geräte abzugeben

Bei der **Universitätsbibliothek** sind EDV-Geräte entbehrlich geworden und können ohne Kostenerstattung an andere bayerische staatliche Stellen abgegeben werden:

- einige PCs: Esprimo P5925 Core2Duo 2GB RAM
- einige Flachbildschirme 15“ TFT
- einige Flachbildschirme 17“ TFT

Interessierte sollen sich bis 26. September per E-Mail bei der EDV-Abteilung der Universitätsbibliothek melden, edv@bibliothek.uni-wuerzburg.de